

Die Gründungsgeschichte der VFKK

Ideen, Handelnde, Programm

Evelyn Kroker

Historische Wurzeln

Das starke Standes- und Traditionsbewußtsein der Bergleute hat seine Wurzeln in den jahrhundertealten Revieren des Erzgebirges und des Harzes. Anders als in diesen traditionellen Bergbaugebieten gab es im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk keine gewachsene, vom Bergfiskus getragene Festkultur. Die Gründung eines die ganze Belegschaft umfassenden Vereins, wie 1854 bei der Bochumer Zeche Hannibal geschehen¹, fiel nicht zufällig in die Zeit des staatlichen Direktionsprinzips, obwohl dieses bereits Auflösungstendenzen zeigte. Zu den Zielen des Vereins gehörten die Pflege von Gesang und Musik, die Einrichtung einer Bibliothek, die Veranstaltung von Weiterbildungsabenden, gemeinsame Spaziergänge, Ausflüge und „festes Zusammenhalten“².

Sieht man einmal von der zeitgenössisch bedingten Betonung der staatsbürgerlichen Unterwürfigkeit ab, so ist das sich schon bei der Vereinsgründung artikulierende Selbstverständnis seiner Mitglieder über hundert Jahre bestimmend geblieben. In seinen wesentlichen Elementen kulminierte es in der wie immer im einzelnen geformten organisierten Standes- und Traditionspflege im Bergbau: „Was wollen wir? Wir wollen Bergleute sein! ... Mit mir bekennt jedes Glied

unseres Vereins: Ein rechter Bergmann ist ein rechter Christ, ein treuer Unterthan, ... ein gehorsamer Sohn, welcher seinen Beruf nicht gewählt hat und behält, weil er ihn ernährt, sondern weil er ihn zu dem Bewußtsein erhebt, als ein Glied eines der wichtigsten Stände zum Wohl aller seiner Mitmenschen beizutragen.“³

Vereine im Ruhrbergbau wie den der Belegschaft der Zeche Ver. Hannibal hat es später mit dem stürmischen Anwachsen der Beschäftigten, der Wanderung des Bergbaus nach Norden und der Expansion der Städte⁴ zwar nicht mehr gegeben, aber im gleichen Zuge ist es zur Entfaltung und Ausdifferenzierung der Knappenvereine gekommen. Dort handelte es sich um Zusammenschlüsse einer sozial relativ geschlossenen Berufsgruppe, die durch gemeinsame, spezifisch bergmännische Erfahrungen, Werthaltungen und Verhaltensformen geprägt war⁵. Ihre Gründungen im Zuge des Abschlusses der preußischen Bergrechtsreform, die das Direktionsprinzip im Steinkohlenbergbau ablöste, sind nur auf dem Hintergrund dieses ehemals von der Obrigkeit abgesicherten ständischen Bewußtseins zu verstehen.

Diese neuen Zusammenschlüsse vollzogen sich entsprechend den Formen,

Symbolen und Wertvorstellungen der berufsständischen Bergbauvergangenheit. „Solidarität aus Tradition“ war das Fundament, auf dem die Knappen- und Unterstützungsvereine aufbauten, sich entfalteten und aus dem sie über viele Jahrzehnte ihr Selbstverständnis bezogen. Die „Belebung des bergmännischen Korpsgeistes“ war ihr erklärtes Ziel, – eine Begrifflichkeit, die dem militärischen Bereich entlehnt war, obwohl die Vereinsmitglieder in den Zechen und Kokereien in der Mehrzahl die hierarchische Ebene der Steiger nicht überstiegen.

Auch akademische Korporationen wie der Berg- und Hüttenmännische Verein (BUH) und der Akademische Verein Schlägel und Eisen hatten die Pflege bergmännischen Brauchtums in ihrem Programm. Der 1861 als „Verein für Berg- und Hüttenleute“ gegründete BUH gab beispielsweise bereits im kommenden Jahr gemeinsam mit der Breslauer Knappschaft ein Liederbuch für Berg- und Hüttenleute heraus. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte der BUH mit der 1961 begründeten Hans-Lohmann-Stiftung seine Bestrebungen um die Erforschung und Bewahrung von „Kultur und Geschichte“ fort, indem er die Durchführung von entsprechenden Seminaren ermöglichte. Der Verein verfügte jahrzehntelang über eine Geschichts- und eine Liederbuchkommission⁶.

Ferzens will. - Da machen sich die besten Freunde, um zu zeigen, wir haben alles Feste vergessen, und aus dem beglückenden Gefühl - die Sonne steigt höher - wir streifen dem Lichte entgegen, jubelt alles und so gewinnt man durch Freude - Kraft an einem neuen Jahr. - Auch ich möchte Ihnen etwas bringen. - Meine These - mein Vermächtnis - für die Kulturgemeinschaft des Bergbaues. - diese lege ich in Ihre Hände. -
Nur kurz die Gliederung:

1. Die Künstlerstiftung der Bergleute.
 - So umfasst alle Künste und Lehren, soweit sie mit dem Bergbau zusammengehört, also auch Dichten, Symbolik u. s. w. Die Zentralstelle ist der bergbauliche Verein, der auch die Verwaltung übernimmt.
 - Sie widmet sich nur und ausschließlich den großen künstlerischen und kulturellen Aufgaben
 - Sie ist dem Wesen der Führerschaft des Bergbaues entsprechend, vorwiegend produktiv, aber auch in gesunden Sinne exklusiv.
 - Sie bringt die Mittel durch eine Umlage auf und zwar schlage ich vor 2-5% auf hundert Tonnen Kohlen, oder vielmehr 10% pro Jahr auf jeden Kopf der Belegschaft.
2. Das Haus der Bergleute.
 - Der Grundstock bildet das berggeschichtliche Museum

in Bochum, das ist - „das Haus der Fraktion und Arbeit“ nenne. - Sie finden hier das gleiche wieder, was ich Ihnen, Herrn Dr. Brandt, Herrn Fickler und Herrn Dr. Springorum im vorigen Jahr vorgelesen habe. Hier befindet sich auch das Ehrenmal für die Gefallenen und in der Arbeit erstorbene Bergleute. - Das Haus der Schulung, das sich hier als Flügel an - schließt, bildet die begabten Handwerker u. s. w. Künstlerisch - d. h. Geschmacksvoll aus, das sie durch in der Feierabendbewegung werden können. Besonders möchte ich meine Augen auf die prachtvollen Pflanzpflanzungen, die jetzt schon eine Kulturarbeit leisten, werben manche Herren in Berlin noch keine Ahnung haben. - Sie könnten sich hier wieder bilden. - Der 2. Flügel ist das Haus der Gemeinschaft und der Freizeitsport. Da möchte ich mir noch einen so schönen Festsaal, mit Musikraum - in neuem grossen Festsaal, wie den letzten im Herbst. Das gäbe dann einen letzten grossen - charaktervollen Klang, wenn dieser in eigenem Hause, stattfindet. -
3. Die Kulturgemeinschaft der Bergleute. Hier ist vorläufig nicht mehr zu sagen, als das, was ich Herrn Arnold geschrieben habe. - Hier ist das Betätigungsfeld der Arbeitsfront. - So lieber Herr von Löwenstein, das ist alles und doch sozial, das ich 10 Jahre lang herumgebracht habe

Handschriftliches Manuskript von Hermann Kätelhön über die geplante „Kulturgemeinschaft des Bergbaues“ (Auszug)

Hermann Kätelhön „Kulturgemeinschaft des Bergbaues“

Als die Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. (VFKK) am 24. November 1947 in Anwesenheit von 24 Personen in der sog. Ehrenhalle des Bergbau-Museums in Bochum gegründet wurde, war dieser Akt Abschluß und Neubeginn zugleich. Konkrete Überlegungen und Bestrebungen zu einer organisierten bergmännischen Kulturpflege hatte es bereits in den Zwanziger und Dreißiger Jahren gegeben. Sie kristallisierten sich vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund (Bergbau-Verein) und in der Gedankenwelt von Hermann Kätelhön (1884-1940), dem großen Graphiker des Bergbaus⁷. Er legte seine Gedankengänge, an denen er nach eigenem Bekunden zehn Jahre lang gearbeitet hatte, Weihnachten 1933 dem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Bergbau-Vereins, Hans von und zu Loewenstein⁸, gleichsam als Denkschrift vor.

Kätelhön, der seit 1920 auf der Essener Krupp-Siedlung Margarethenhöhe eine Künstlerwerkstatt betrieb, war es 1928

gelingen, zur verwaltungsmäßigen Konsolidierung seiner Keramischen Werkstatt den „Verein zur Pflege der Kunst im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet e.V.“ zu gründen, der u.a. vom Bergbau-Verein finanziell gefördert wurde⁹. Im Kuratorium der Stiftung waren neben ihm ausschließlich leitende Persönlichkeiten der Bergbauindustrie vertreten: Bergassessor Ernst Brandt, Vorstandsmitglied der Vereinigte Stahlwerke AG, Erich Fickler, Generaldirektor der Harpener Bergbau AG, Albert Janus, Generaldirektor des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, Bergwerksdirektor Herbert Kauter von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft und Bergassessor Hans von und zu Loewenstein. Kätelhön Biograph Hans Willms hat überzeugend nachgewiesen, daß sich bei ihm wie anderen Künstlern seiner Generation Gedanken der Jugendbewegung mit kulturphilosophischen und völkischen Tendenzen verbanden¹⁰.

Daß Kätelhön vom nationalsozialistischen Umschwung des Jahres 1933 nicht unbeeindruckt blieb - um es vorsichtig zu formulieren -, belegen Äußerungen am Ende des Jahres, dessen Weichenstellung für die deutsche, europäische, ja für die Weltgeschichte so verhängnisvoll werden sollte: „Lieber Herr v.u.z. Löwenstein, waren die Wor-

te von Goebels [sic!] auf der Eröffnung der Kulturkammer nicht meine Worte, fast genau wie sie in unserem Schriftchen stehen? Waren die Forderungen von Ley, d.h. die Kulturforderungen Kraft durch Freude, nicht genau das was wir nun schon durchgesetzt haben... Nur eines, ich möchte logisch-naturgemäß, von unten her aufbauen, mir ist alles, wie es von oben in Scene gesetzt wird zu sehr mit Propaganda - belastet und durchsetzt. Ach wenn ich nur mit dem Führer oder seinem Stellvertreter zusammenkommen könnte, ich wollte wohl schon einen Weg weisen.“¹¹

Kätelhön Idee - er nannte sie sein „Vermächtnis“ - war eine „Kulturgemeinschaft des Bergbaues“¹², die auf drei Säulen ruhen sollte:

1. Künstlerstiftung der Bergleute,
2. Haus der Bergleute und
3. Kulturgemeinschaft der Bergleute.

Die Künstlerstiftung der Bergleute sollte alle Bergbauunternehmen und Zechen umfassen und vom Bergbau-Verein verwaltet werden. Ihre Hauptaufgabe lag in der Unterstützung künstlerischer und kultureller Vorhaben, die durch eine Förderumlage bei den Mitgliedsunternehmen und -zechen finanziert werden sollte und wozu aus naheliegenden Gründen zunächst und zu allererst die

Druckerei und Keramischen Werkstätten auf der Margarethenhöhe gehörten. Auch von der Wertigkeit der Stiftung hatte der Künstler eine klare Vorstellung: „Sie ist dem Wesen der Führerschaft des Bergbaues entsprechend, vorwiegend produktiv, aber auch in gesundem Sinne exklusiv.“

Die zweite Säule der Kätelhönschen „Kulturgemeinschaft“ – das Haus der Bergleute – bildete das Bochumer Bergbau-Museum, das er als „Haus der Tradition und Arbeit“ bezeichnete. Er hatte die Vision, daß in einem der geplanten Flügel des Museums ein „Haus der Schulung“ eingerichtet würde, in dem Bergleute künstlerisch im Sinne von geschmacksbildend ausgebildet würden, um somit „Anreger in der Feierabendbewegung“ zu werden. Im einem anderen Gebäudeflügel – dem „Haus der Gemeinschaft und der Freude“ – sollten die traditionellen Bergmannstage begangen werden. Die dritte Säule des Gebildes – die Kulturgemeinschaft der Bergleute – sollte das Betätigungsfeld der Deutschen Arbeitsfront als der NS-Organisation „aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust“ werden, die sich u.a. um die Organisation von Ferienaufenthalten und Wanderungen bemühte. Als symbolische Klammer aller drei Säulen fungierte im Gedankenkonstrukt Kätelhöns ein vor dem Bergbau-Museum aufzustellendes „Ehrenmal der Opfer des Krieges und der Arbeit im Bergbau“.¹³

Kätelhöns Idee resultierte aus seiner seit 1920 datierenden besonderen Nähe

zum Bergbau, die ihn bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1940 in seiner künstlerischen Arbeit auf das engste begleitete und ihn zwischen 1935 und 1939 sogar nahe der Zeche Emscher-Lippe in Datteln eigens eine kleine Wohnung nehmen ließ¹⁴. Eine fast intime Verbindung zu den leitenden Persönlichkeiten des Ruhrbergbaus, von denen er im Laufe der Zeit zahlreiche Porträts angefertigt hatte, ließen ihn das bergmännische Standes- und Traditionsbewußtsein in besonderer Weise verinnerlichen. Seine Pläne wurden aber aus Gründen, die noch näherer Untersuchung bedürfen, nicht realisiert. Seine Gedanken flossen allerdings in den „Verein zur Pflege der Kunst im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet e.V.“ ein, den er 1928 zusammen mit dem Bergbau-Verein gründete.

Verein deutscher Bergleute

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kamen in der Mitte der Dreißiger Jahre Überlegungen auf, die zwar teilweise in eine ähnliche Richtung gingen, aber letztlich weit umfassendere Pläne zu einem Zusammenschluß von Fach- und Führungskräften des Bergbaus beinhalteten. Mit den 1933 eingeleiteten Gleichschaltungsmaßnahmen wurde vielmehr beabsichtigt, die Individualität und Besonderheiten einzelner Berufsgruppen zurückzudrängen und möglichst auszuschalten. Die Zusam-

menfassung der bestehenden Berufsverbände nach der Zerschlagung der Gewerkschaften in der Deutschen Arbeitsfront gehörte u.a. zu diesem ideologischen Programm¹⁵. Erstaunlicherweise hat es bis 1935 keine vereinsmäßige Zusammenfassung individueller und leitender Personen des Bergbaus gegeben, wenn man einmal von der „Gesellschaft deutscher Metall-, Hütten- und Bergleute“ und dem „Verein technischer Grubenbeamter“ abieht.

Nachdem 1933 in Essen der wiederum glanzvoll abgehaltene Bergmannstag den Unwillen der Parteiführung erregt hatte und zu befürchten stand, daß die NSDAP die seit 1880 bestehende Tradition dieser festlichen Veranstaltungen ganz abschaffen würde¹⁶, reifte bei den Verantwortlichen im Bergbau-Verein der Plan, mit der Neugründung eines auf persönlicher Mitgliedschaft beruhenden Vereins leitender Bergleute dieser Entwicklung gegenzusteuern. Der Verein wurde am 9. September 1935 beim Amtsgericht Berlin unter dem Namen „Verein deutscher Bergleute“ eingetragen und bestand – trotz ständiger Sperrfeuer seitens nationalsozialistischer Dienststellen – bis 1945 fort¹⁷. Bergassessor a.D. Reinhard Wüster war seit 1940 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied dieses Zusammenschlusses, Ende 1944 wurde er offizieller Vertreter von Dr. Martin Sogemeier in der Leitung des Bergbau-Vereins und der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau.

Bergassessor a.D. Hans von und zu Loewenstein im bergmännischen Habit

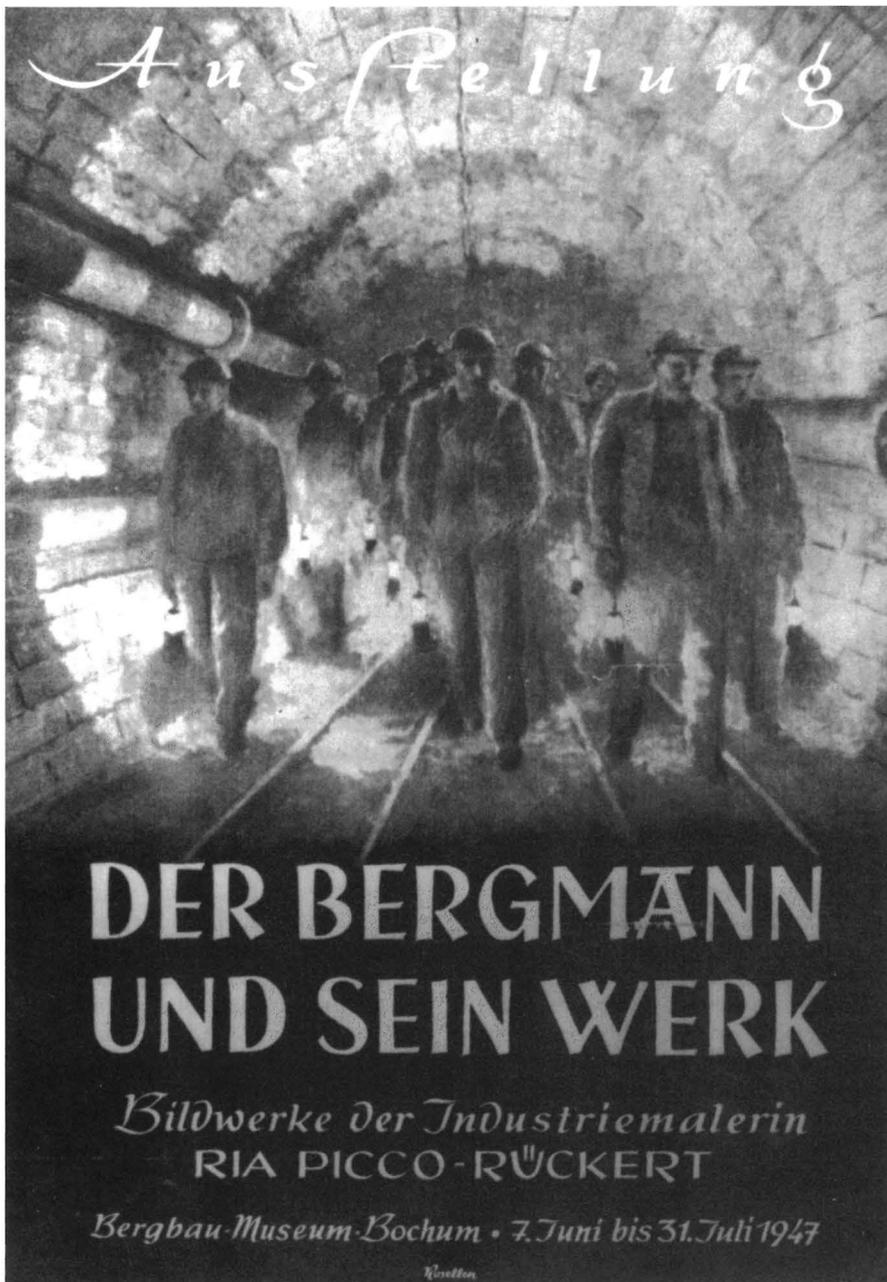


Dr. Martin Sogemeier



Die Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Bekanntlich hat der Erfolg viele Väter, – das gilt für die Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. am 24. November 1947 in besonderem Maße. Motor aller Bemühungen ist mit Sicherheit Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann gewesen, der sich als erster Direktor des 1930 gegründeten Geschichtlichen Bergbau-Museums in Bochum bei der vorbereitenden Sammelstätigkeit für das Museum und den Aufbauarbeiten einen guten Ruf als Kenner bergmännischer Kunst und Kultur erworben hatte. Wenige Monate vor Gründung der VFKK hatte er sich dahingehend geäußert, daß ein „Kunstkreis Bergbau“ geschaffen werden solle, der aber „etwas anders arbeiten soll, wie die seinerzeit von Kätelhön ins Leben geru-



Ausstellungsplakat, 1947

fenen Dinge.“¹⁸ Mit ziemlicher Sicherheit dürften Winkelmann die Gedankengänge Hermann Kätelhöns wohlvertraut gewesen sein, u.a. durch seine persönliche Mitgliedschaft in dem 1932 ins Leben gerufenen „Vereins zur Pflege der Kunst im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet e.V.“¹⁹

Nicht zu unterschätzen für die Gründung der VFKK ist aber auch die Rolle von Bergassessor a.D. Fritz Lange, Direktor der Bochumer Kruppzechen Hannover und Hannibal, Duzfreund Winkelmanns schon vor dieser Zeit. Einen weiteren aktiven Part spielte August Schmidt, der Vorsitzende des Industrieverbandes Bergbau, aus dem später die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie her-

vorging. Die überlieferten schriftlichen Quellen, die Protokolle der VFKK sowie vor allem der Schriftwechsel und die Aktenvermerke Winkelmanns²⁰ lassen allerdings die Interpretation zu, daß dem von allen „Lagern“ geschätzten Gewerkschaftsführer die offizielle Gründerrolle – nicht zuletzt wegen des hohen politischen Stellenwertes, den die Gewerkschaften bei den britischen Besatzungsbehörden genossen – von Lange, Winkelmann und anderen bewußt zugespielt wurde.

Die Eröffnung der Ausstellung „Der Bergmann und sein Werk“ mit Bildern der Industriemalerin Ria Picco-Rückert, deren Name nicht im Titel selbst genannt wurde, am 7. Juni 1947 im Bergbau-Mu-

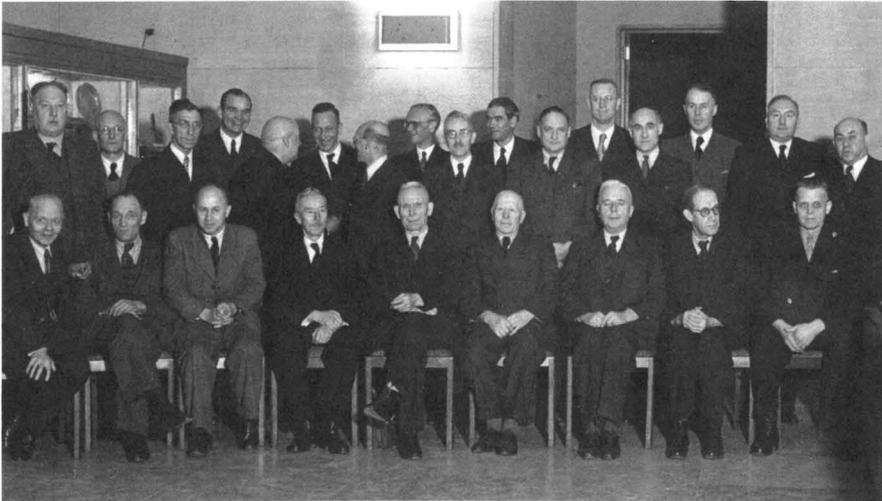
seum muß als „Ouvertüre“ zur Gründung der VFKK angesehen werden²¹. Ihr Initiator war Fritz Lange, der die 1900 in Nürnberg geborene Künstlerin 1943 in Oberschlesien kennengelernt hatte, als sie ein Bild der neuesten dort zum Einsatz gekommenen Schrämmaschine – der sog. Eisernen Johanna – fertiggestellt hatte. Das Werk überzeugte ihn, und er ermunterte die Künstlerin, im Ruhrgebiet ähnliche Werke zu schaffen. 1946, ein Jahr nach Kriegsende, konnten diese Pläne realisiert werden.

Es ist sicher nur im Kontext der Planungen für die VFKK-Gründung zu sehen, daß gleich vier Institutionen zu den Veranstaltern der Ausstellung in Bochum zählten: die Westfälische Berggewerkschaftskasse als Trägerin des Bergbaumuseums, die Versorgungszentrale des deutschen Bergbaus, der Industrieverband Bergbau und die Stadt Bochum – für eine Ausstellung mit 14 Ölgemälden, 21 Ölskizzen und 3 Pinselzeichnungen fürwahr „schweres Geschütz“!

Auch die Dramaturgie der Ausstellungseröffnung stand ganz im Zeichen der zu erwartenden größeren Dinge. Eingerahmt in musikalische Darbietungen des Streichorchesters der Zechen Hannover-Hannibal sprach zuerst Willi Geldmacher, Oberbürgermeister der Stadt Bochum. Er dankte u.a. Bergassessor Fritz Lange als „geistigem Urheber“ der Veranstaltung²² und beschwor dann Bochums „bergbauliche Sendung“, um mit dem Hinweis auf „die kommende Kulturarbeit der Bergbaustadt Bochum“

Bergassessor a.D. Fritz Lange bei der Eröffnung der Ausstellung von Ria Picco-Rückert, 1947





Die Gründungsmitglieder der VFKK

zu schließen²³. In dem anschließenden überblickshaften Festvortrag von Heinrich Winkelmann über den Bergbau in der Kunst vom Mittelalter bis in die Gegenwart fand die ausstellende Künstlerin nur relativ wenig Platz, dagegen wurde Hermann Kätelhön ausdrücklich gelobt: „Seine Bilder sind ... auch die einzigen, die nach Heuchler Eingang in Bergmannswohnungen gefunden haben und die diesen auch in der fachgerechten Wiedergabe bergmännischer Arbeitsvorgänge nicht nachstehen.“²⁴ Auch dies war bereits ein Vorgriff auf das zukünftige Arbeitsprogramm der Vereinigung, dem sich August Schmidts eher sehr vage und reichlich nebulöse Ausführungen zum Verhältnis einer Gewerkschaft zum künstlerischen Schaffen anschlossen. Aus seiner Rede ließ sich eine einzige konkrete Aussage herauschälen, die seine Mitwirkung bei der Ausstellungseröffnung so unverzichtbar gemacht hatte: Die Ausstellung „ist der gegebene Anlaß, eine Vereinigung für das Kunstschaffen im Bergbau ins Leben zu rufen.“²⁵ Der Bochumer Oberstadtdirektor Dr. Franz Schmidt griff anschließend Schmidts „Anregung“ auf und kündigte die bevorstehende Gründung einer „Kunstgemeinschaft“ an²⁶.

Die unmittelbare Gründungsphase der Vereinigung wurde mit einem Brief von Fritz Lange vom 23. Oktober 1947 an Heinrich Winkelmann eingeleitet, in dem dieser mitteilte: „Mit Herrn August Schmidt wurde vereinbart, daß die Gründungsversammlung der ‚Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau‘ am 11. November nachmittags um 15,00, stattfinden soll.“²⁷ Winkelmann erhielt mit diesem Brief den Auftrag, alle für die Gründung vorgesehenen Teilnehmer zu benachrichtigen. Das Einladungsschreiben²⁸ begann mit

dem Hinweis, daß von dem Vorsitzenden des Industrieverbandes Bergbau anläßlich der Ausstellungseröffnung im Juni die Gründung einer Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur angeregt worden war. Danach folgte die Kernaussage über die von langer Hand vorbereitete „konzertierte“ Aktion leitender Bergbaupersönlichkeiten: „Aus berufenen Kreisen wurden wertvolle Hinweise gegeben, die diese Vereinigung dringend notwendig erscheinen lassen.“ So ist es auch kein Zufall, daß in der offiziellen Verlautbarung, abgedruckt in der ersten Ausgabe des „Mitgliedsbriefs“, die Reihenfolge der Vereinsgründer lautet: Vertreter des Bergbaus, der Gewerkschaften und der größten Städte im Ruhrgebiet²⁹.

Das Gründungsprotokoll vom 24. November vermeldet folgende Zusam-

Heinrich Kost und August Schmidt bei einer Mitgliederversammlung der VFKK im Bergbaumuseum



mensetzung des Vorstandes: Dr. Winkelmann (Vorsitzender), Bergassessor Wüster (Stellvertreter), Dr. Georg Berger (Schriftführer) und Oberstadtdirektor Dr. Schmidt (Schatzmeister)³⁰. Für das zukünftige Profil der neuen Vereinigung war es zweifellos wichtig, daß mit Reinhard Wüster ein Mann bereit war, Verantwortung zu übernehmen, der in dieser Zeit zu den absoluten Führungskräften des Ruhrbergbaus zählte. Dr. Georg Berger wirkte als Vertreter des Industrieverbandes Bergbau, er war Leiter dessen Volkswirtschaftlicher Abteilung und offenbar ein enger Freund Winkelmanns³¹. Im Laufe des Jahres 1949 wurde er aus heute nicht mehr zu verifizierenden Gründen durch Dr.-Ing. Ludger Funder, Berghauptmann und Präsident des Oberbergamtes Bonn, ersetzt.

Nach der Vorstandswahl, bei der August Schmidt als Versammlungsleiter wirkte und mit der schon die langjährige Tradition einstimmiger Wahlen in der VFKK eröffnet wurde, erfolgte unter der Leitung von Heinrich Winkelmann die Wahl eines dreizehnköpfigen Beirates. Er war annähernd paritätisch besetzt, denn als Vorsitzender fungierte der Wittener Oberbürgermeister Albert Martmöller für die Gewerkschaftsseite, während der Generaldirektor der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung Heinrich Kost für die Bergbauindustrie sein Stellvertreter war. Die Ruhrgebietsstädte waren insgesamt im Beirat mit fünf Funktionsträgern vertreten, die Bergbauunternehmen mit vier, die Bergbehörde mit den beiden Chefs der im Land ansässigen Oberbergämter Bonn und Dortmund und die Gewerkschaftsseite mit zwei Repräsentanten. Drei Vertreter der Bergbauindustrie – Heinrich Kost, Fritz Lange

und Werner Haack als Vorsitzender der Gruppe Dortmund der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft (GBAG) – gehörten im Gründungsjahr der Vereinigung zugleich dem Vorstand der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, der Trägerin des Bergbau-Museums, an³².

Nach der Gründungssatzung hatte der Beirat eine rein repräsentative und fördernde Funktion. Er war nicht als Kontrollorgan für den Vorstand eingerichtet, obwohl der Beiratsvorsitzende häufig an den Sitzungen des Vorstands teilnahm, der ausschließlich der Mitgliederversammlung rechenschaftspflichtig war. Sicher ungewöhnlich für einen neuen Verein war die Tatsache, daß bereits in der Satzung – statt in einer später zu erstellenden Geschäftsordnung – eine Finanzdisponibilität für den Vorstand festgeschrieben wurde. Danach war das Gremium befugt, Ausgaben bis zu einem Höchstbetrag von 5000,- RM selbständig zu tätigen, wobei der Vorsitzende über maximal 1000,- RM verfügen konnte³³. Bei Auflösung der Vereinigung war die Übertragung des Vermögens auf das Bergbau-Museum vorgesehen.

Formulierungen über den zu rekrutierenden Mitgliederkreis der VFKK waren von vornherein bewußt allgemein und offen gehalten. In der Satzung hieß es dazu lapidar: „Ihre Mitglieder sind nicht nur Bergleute, sondern auch Angehörige aller dem Bergbau nahestehenden Berufsgruppen und Körperschaften sowie alle Freunde bergmännischer Kultur.“³⁴ In den ersten Sitzungen der Leitungsgremien hatte die Mitgliederwerbung oberste Priorität. Als Protokollführer fungierte von Anfang an der Kustos des Bergbau-Museums, Julius Raub, ein Absolvent der Oberklasse der Bochumer Bergschule, der die zu behandelnden Tagesordnungspunkte in einzelnen Aktenvermerken sachlich vorbereitete.

Eine Mitglieder-Werbeaktion startete im Verlauf des Jahres 1948 mit der Ausendung von rd. 6500 Einzelschreiben. Während auf den Zechen „Bergleute und Unterbeamte“ durch Aushänge über die Gründung der VFKK und ihre Ziele informiert wurden, erhielten alle „Oberbeamten“ vom Betriebsführer aufwärts sowie in kaufmännischen Betrieben bzw. Verwaltungen alle leitenden Angestellten vom Abteilungsleiter aufwärts persönliche Anschreiben³⁵. Bedacht wurden sämtliche einschlägigen Bergbauunternehmen, Bergbehörden, Institutionen und Verbände, die Bergschulen und Bergakademien und die Stadtverwaltungen im Ruhrgebiet. Im Blickfeld stand dabei stets nicht nur das Ruhr-



Albert Martmöller, Oberbürgermeister von Witten

gebiet, sondern mit der sog. Bizone das gesamte englische und amerikanische Besatzungsgebiet. Ebenso wenig wie das Bergbau-Museum war die VFKK von Beginn an ausschließlich auf das Ruhrgebiet und seinen Steinkohlenbergbau ausgerichtet.

Allen Bekundungen und der Zusammensetzung der Gremien zum Trotz war aber auch schon in der Gründungsphase klar, daß der Mitgliederkreis auf die höheren Betriebshierarchien abzielte. So kann es wohl kein Zufall gewesen sein, daß die erste Passage des ersten Vorstandsprotokolls ausgerechnet der Frage der Einbeziehung der Betriebsräte gewidmet ist: „Eine längere Diskussion entspann sich über die Frage, ob die Betriebsräte auch durch Einzel- oder durch Sammelschreiben erfasst werden sollen. Es wurde darauf hingewiesen, dass ein korporativer Beitritt der Betriebsräte unmöglich sei, da diesen kein Fond für diese Zwecke zur Verfügung steht, die Kosten also durch die Zeche getragen werden müssten, diesen aber auch die Leistung von doppelten Beiträgen nicht zugemutet werden könnte. Auch eine Werbung unter den Betriebsräten für die Einzelmitgliedschaft in ihrer Eigenschaft als Betriebsräte sei schwierig, da die Amtsdauer der einzelnen Mitglieder nur kurz ist und in der Regel nur ein Jahr beträgt.“³⁶ Für die interessierten Betriebsräte blieben also die Werbeaushänge auf den Zechen als Informationsmaterial.

Der Versand der Werbebriefe verzögerte sich allerdings immer wieder, nicht zuletzt weil die Vereinigung noch nicht über genügend Geldmittel verfügte, und wirt-

Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann

**Direktor des Bergbau-Museums Bochum
Vorsitzender der VFKK**

Heinrich Winkelmann wurde am 30. August 1898 in (Witten-)Vormholz geboren. Er studierte zunächst an der Technischen Hochschule Hannover Maschinenbau und wechselte dann an die Bergakademie Berlin, wo er das Studium des Bergfachs mit dem Diplomexamen abschloß und 1927 mit einer Arbeit über die Zinnerz-Lagerstätten in Bolivien zum Dr.-Ing. promovierte. Auch beruflich orientierte sich W. zunächst auf das Gebiet der Lagerstättenkunde, und zwar im süddeutschen Raum. Durch Zufall erhielt er Kenntnis von der Suche der Westfälischen Berggewerkschaftskasse nach einem wissenschaftlichen Mitarbeiter, der die Vorarbeiten zur Gründung eines Museums für Bergtechnik in Bochum betreiben sollte. Mit Prof. Dr.-Ing. Fritz Heise, dem Direktor dieser Gemeinschaftsorganisation des Ruhrbergbaus und legendärem Bergschuldirektor, verband ihn seit seiner Einstellung im Jahre 1928 ein enges Verhältnis.

Heise hatte den richtigen Mann an den richtigen Platz gestellt: Mit dem Aufbau des Bergbau-Museums hatte W. seine Lebensaufgabe gefunden. In mehr als drei Jahrzehnten gelang es ihm, das Bergbau-Museum zu einem anerkannten Technischen Museum auszubauen, das auch international einen guten Ruf genoß. Mit der Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. und der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Der Anschnitt“ band er alle Bemühungen zur Förderung bergmännischer Kunst und Kultur auf das engste an das Museum, die Leitung beider Institutionen hatte er in Personalunion inne. Mit 68 Jahren trat er 1966 in den Ruhestand. Für seine Verdienste und Arbeiten auf den Gebieten der bergmännischen Kunst und Kultur erhielt W. 1953 das Verdienstkreuz 1. Klasse, 1964 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik. Die Technische Universität Berlin verlieh ihm 1963 die akademische Würde eines Doktor-Ingenieur ehrenhalber.

Nach seinem Tod am 20. November 1967 schrieb Otto Dünbier, langjähriger Weggefährte Winkelmanns in der VFKK, in seinem Nachruf: „Mit Heinrich Winkelmann hat der deutsche Bergbau den Mann verloren, der Jahrzehnte lang seine Geschichte und seine Kultur gehütet hat“.

(Otto Dünbier: Heinrich Winkelmann zum Gedächtnis, in: Glückauf 104, 1968, S. 1226)

schaftliche Unsicherheiten wegen der bevorstehende Währungsreform kamen hinzu. Schließlich übernahm die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung durch Fürsprache des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Wüster die Versandkosten im Oktober 1948³⁷.

Bei der Festsetzung des Mitgliedsbeitrags berücksichtigte die VFKK allerdings durchaus auch den einfachen Bergmann, was angesichts der gewerkschaftlich orientierten Mitglieder im Beirat nicht zu umgehen war. Während der Beitrag für körperschaftliche Mitglieder auf mindestens 100,- RM festgesetzt war, sah die Staffelung für persönliche Mitglieder folgendermaßen aus:

Lohnempfänger	3,- RM
Gehaltsempfänger	
– bis zum Reviersteiger	10,- RM
– bis zum Betriebsdirektor	25,- RM
Bergwerksdirektoren	50,- RM

Nach der Währungsreform wurden die Sätze geringfügig geändert, die Staffelung blieb bestehen. Jedenfalls hatten sich nach dem Versand der 6500 Werbeschreiben im Januar 1949 nicht weniger als 59 Bergbauunternehmen und Verbände als körperschaftliche Mitglieder aufnehmen lassen, hinzu kamen 129 persönliche Mitglieder. Dies stand zwar in keinem Verhältnis zur Anzahl der versandten Werbebriefe, aber es war doch ein solides Fundament für die zukünftige Arbeit.

Obwohl der Versand nur in der Bizone vorgenommen worden war, hatte sich offensichtlich die Kunde von der neuen bergbaulichen Kulturvereinigung auch in der sowjetisch besetzten Zone – zeitgenössisch die „Ostzone“ – herumgesprochen, die mit dem Mansfelder Land, dem Ostharz und dem Sächsischen Erzgebirge über gleichermaßen aktive wie traditionsreiche Bergbaureviere verfügte. Jedenfalls bestand bereits Anfang des Jahres 1949 Handlungsbedarf hinsichtlich beitragswilliger Interessenten in diesen Revieren, und man beschloß, „diese Mitglieder doch aufzunehmen, die Beiträge aber zu stunden oder überhaupt auf sie zu verzichten, bis eine Möglichkeit zur Zahlung besteht.“³⁸ Diese Möglichkeit sollte dann noch exakt 40 Jahre auf sich warten lassen.

Frühzeitig hatte sich die Vereinigung auch mit der Frage der Mitgliedschaft von Künstlern zu beschäftigen, von denen es offenbar eine ganze Reihe drängte, Mitglied zu werden, sei es um eine bevorzugte Beachtung ihrer Werke zu erreichen, sei es um die VFKK generell als Aushängeschild für das eigene

Schaffen gebrauchen zu können. Heinrich Winkelmann befürchtete gar, es könne vergleichbare Bestrebungen wie bei den Ingenieuren geben, wo die Zugehörigkeit zum Verein Deutscher Ingenieure mit der zusätzlichen Namensbezeichnung „VDI“ benutzt wird³⁹. Schließlich verständigte man sich dahingehend, die Aufnahme von Künstlern zwar nicht restriktiv zu handhaben, aber diese aus dem Vorstand und Beirat „vollständig heraus zu halten“.

„Der Anschnitt“

„Der Anschnitt“, die jetzt im 50. Jahrgang erscheinende und von der VFKK herausgegebene montanhistorische Zeitschrift, ist hervorgegangen aus einem ursprünglich zur Rechenschaftslegung und als Informationsrundschriften konzipierten „Mitgliedsbrief“, der jedesmal einen allgemein interessierenden Aufsatz über bergmännische Kultur enthalten sollte. Der Vorschlag für seinen Namen stammte von Museumskustos Julius Raub, der im Kern auf die Rechnungslegung der Gruben für die Gewerker während der staatlichen Direktionszeit abhob und analog dazu auf die Rechenschaftslegung für die Mitglieder in Form eines Rundbriefs abzielte. Im Beirat rief diese Benennung allerdings erhebliche Irritationen hervor. So wies beispielsweise Werner Haack von der GBAG darauf hin, daß zeitgenössisch gelegentlich auch noch Steiger-Schichtenzettel als „Anschnitte“ bezeichnet wurden und „daß er keine Verbindung zwischen diesen und den Rundbriefen der Vereinigung sehe. Er hielt den gewählten Namen daher nicht für sehr glücklich“⁴⁰, wurde aber überstimmt. Immerhin führten seine Einwendungen dazu, daß das im November 1949 erschienene erste Heft den Zusatz „Mitteilungsblatt der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.“ erhielt, während in den Gremiensitzungen stets von dem „Mitgliederbrief“ gesprochen wurde. Mit seinem Inhalt hatten sich Vorstand und Beirat intensiv beschäftigt und es erhielt – neben Auszügen aus der Rede Heinrich Winkelmanns, der auch die Schriftleitung übernommen hatte, und dem Vortrag von Franz Große Perdekamp bei der Gründungsversammlung der Vereinigung – ausdrücklich eine Erklärung zu dem Begriff „Anschnitt“. Der allgemein interessierende Aufsatz über bergmännische Kultur in dem 12 Seiten umfassenden Heft stammte von Julius Raub und befaßte sich mit bergmännischem Porzellan aus dem 18. Jahrhundert.

Bergassessor a.D.

Reinhard Wüster

Leiter der Versorgungszentrale des deutschen Kohlenbergbaus Stellv. Vorsitzender der VFKK

Reinhard Wüster wurde am 10. Februar 1892 in Elberfeld geboren. Nach dem Abitur in Kassel folgte ein praktisches Jahr als Bergbaubeflissener auf Gruben im Oberbergamtsbezirk Clausthal. Anschließend studierte W. das Bergfach in Berlin und Clausthal. 1914 wurde er Bergreferendar und 1920 Bergassessor. Von 1920 bis 1924 war er beim Bergbau-Verein in der Schriftleitung der Zeitschrift „Glückauf“ tätig. Es folgten Tätigkeiten auf dem Gebiet der Kohlenaufbereitung, ab 1935 als Direktor bei der Westfalia-Dinnendahl-Gröppel AG in Bochum.

1940 übernahm W. die Leitung und Organisation des Vereins Deutscher Bergleute in Berlin und baute in kurzer Zeit einen Verband auf, dem rd. 10 000 bergmännische und technische Angestellte angehörten. Da die Hauptgeschäftsstelle bei Kriegsfortschritt ihren Sitz zum Bergbau-Verein nach Essen verlegte, wurde er auch wieder für diesen tätig. Unmittelbar nach Kriegsende übertrug die britische Militärverwaltung W. die Leitung der Versorgungszentrale des deutschen Bergbaus, die dieser mit großer Energie und einfallsreichem Organisationstalent führte. Mit der Überführung der Versorgungszentrale in die im November 1947 gegründete Deutsche Kohlenbergbau-Leitung trat W. in deren Direktorium ein, wo er weiterhin diese Aufgaben wahrnahm. Seine letzten Lebensjahre waren von einer schweren Erkrankung überschattet, die er sich durch seine übermäßig starken beruflichen Verpflichtungen zugezogen hatte. Am 17. Juli 1954 starb W. in Oberstdorf.

(Fritz Pudor: Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, H. 17, Baden-Baden 1957, S. 68 f.)

Als die erforderliche ministerielle Genehmigung zur Herausgabe eines Publikationsorgans auf sich warten ließ, begannen im Frühjahr 1949 die Vereinsgremien ungeduldig zu werden. Albert Martmöller als Vorsitzender des Beirats erbot sich, beim nordrhein-westfälischen Arbeitsminister Nötting persönlich zu intervenieren⁴¹, und seinem Erfolg ist es offensichtlich zuzuschreiben, daß das erste Heft ausgeliefert werden durfte. Allerdings fühlte sich selbst noch zu diesem Zeitpunkt Dr. Fritz Lange in der Vorstands-

Albert Martmüller

**Oberbürgermeister der
Stadt Witten
Vorsitzender des Beirats der VFKK**

Albert Martmüller, am 21. Dezember 1876 in (Witten-)Annen geboren, wurde zunächst wie sein Vater Bergmann. Nach einem Betriebsunfall auf der Wittener Zeche Ringeltaube mußte er den Beruf aufgeben und erlernte das Schuhmacherhandwerk. Danach ging er auf Wanderschaft durch Europa und wurde mit sozialistischen Ideen näher vertraut. Nach Witten zurückgekehrt, arbeitete M. bis 1918 auf verschiedenen Schachtanlagen als Hauer und wurde anschließend hauptamtlicher Bezirksleiter des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, des Alten Verbandes. Von 1920 bis 1933 war er beim Hauptvorstand in Bochum als engster Mitarbeiter des Gewerkschaftsvorsitzenden Fritz Husemann tätig. Er war Arbeitnehmervertreter im Reichswirtschaftsrat sowie im Reichskohlen- und Reichskalirat. Im Dritten Reich schlug sich M. mit einer kleinen Knappschaftsrente als Handelsvertreter durchs Leben.

Im Alter von 70 Jahren wurde er nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft zum Oberbürgermeister der Stadt Witten gewählt und war in zahlreichen politischen Gremien tätig. Er war SPD-Abgeordneter im Landtag von Nordrhein-Westfalen, gehörte dem Beirat beim Zentralamt für Wirtschaft in Minden an, dem Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und der Direktion der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung, wo er für das wichtige Dezernat Lohn- und Tariffragen verantwortlich zeichnete. Darüber hinaus gehörte er den Aufsichtsräten verschiedener Bergbauunternehmen an. M. starb am 27. Dezember 1953 in Witten.

(Fritz Pudor: Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, H. 17, Baden-Baden 1957, S. 69 f.)

und Beiratssitzung veranlaßt, „nach der genauen Bedeutung des Wortes Anschnitt“ zu fragen. Im Protokoll heißt es sinnigerweise: „Dazu las Herr Dr. Winkelmann den Beitrag vor, der auf Seite 2 des Mitteilungsblattes als Erläuterung des Namens veröffentlicht wurde.“⁴²

War also der Name in den Reihen der Vereinsspitzen durchaus nicht unumstritten, so bereitete erst recht das Logo der Publikation erhebliche Kopferbrechen. Nicht weniger als vier Gestalter waren damit befaßt worden. Zwei Ent-

würfe der Düsseldorfer Druckerei Bagel, wo die ersten beiden Ausgaben hergestellt wurden, fanden gar keinen Anklang, der des Museumsgraphikers Friedrich Sietz ebensowenig. Die Vorlage eines Professors Gugenberg wollte auch nicht gefallen, und man entschied sich letztendlich für den Entwurf des Direktors der Essener Folkwangschule, Hermann Schardt, weil er nicht nur der künstlerisch „ansprechendste“ wäre, sondern „überhaupt ein Entwurf sei, der dem Namen der Vereinigung Ehre machen würde“⁴³.

Generell maßen die Verantwortlichen in der Vereinigung dem „Anschnitt“ einen Stellenwert zu, der ihn seit seiner Gründung zum zentralen Identifikationsobjekt der Mitglieder machte, zum Aushängeschild erklärte: „Die Herren waren sich darüber einig, dass ‚Der Anschnitt‘ in seiner ansprechenden Form und Ausgestaltung die beste Werbung für die Vereinigung darstelle.“⁴⁴ Allerdings monierte Bergassessor Wüster die fast leer gebliebene letzte Umschlagseite des ersten Heftes, die nur das Impressum enthielt. Er befürchtete, das könne angesichts der allgemeinen Mangelercheinungen, speziell der Papierknappheit in den unmittelbaren Nachkriegsjahren bei den Mitgliedern den Vorwurf der Papiervergeudung nach sich ziehen. Schon früh fiel die Entscheidung, den Vertrieb der Publikation nicht auf dem üblichen Wege dem Buchhandel zu übergeben, sondern in bergbaulicher Eigenregie vorzunehmen. Außer der kostenlosen Abgabe an die Mitglieder sollte der „Anschnitt“ zum Preis von DM 1,- pro Heft den Zechen für ihre Berglehrlings- und Wohnheime, Lesesäle und Werksbüchereien angeboten und im übrigen die Entwicklung erst einmal abgewartet werden.

Auf Initiative von Heinrich Winkelmann wurde das im August 1950 erschienene dritte Heft des „Anschnitt“, das schon 28 Seiten stark war und erstmals in Essen gedruckt wurde, vom dortigen Glückauf-Verlag vertrieben, bei dem der „Anschnitt“ bis heute seine verlegerische „Heimat“ gefunden hat. Der damalige Verlagsleiter Otto van Rossum hatte – so ist Winkelmanns Worten zu entnehmen⁴⁵ – schnell die Marktchance erkannt, sich hier ein Verlagsobjekt von einiger Dauer und großer bergbaulicher Attraktivität zu sichern. Und in der Tat hatte sich die Mitgliederzahl der Vereinigung schnell erhöht, hatte sie 1949 noch 269 betragen, so waren es im Frühjahr 1950 schon 380: „Ein besonderer Erfolg war die Werbeaktion im Anschluß an die Herausgabe des ersten Mitteilungsblattes der Vereinigung ‚Der Anschnitt‘.“⁴⁶

Die ersten Mitgliederversammlungen

Die erste Mitgliederversammlung der Vereinigung fand am 24. Januar 1949 statt, – ganz ohne Mitglieder, wenn man einmal von den Angehörigen des Vorstands und des Beirats absieht. Die Sitzung dieser beiden Gremien funktionierte Heinrich Winkelmann kurzer Hand zur Mitgliederversammlung um und begründete das mit den Worten: „Vor Annahme der Beitrittserklärung durch den Vorstand kann aber keiner die Mitgliedschaft erwerben, so daß also vor dieser Zustimmung die Vorstands- und Beiratssitzung gleichzeitig als Mitgliederversammlung zu werten ist und demnach Satzungsänderungen vornehmen kann.“⁴⁷ Der wichtigste Punkt an dieser formal einsichtigen Argumentation bestand in der Bereinigung von Unstimmigkeiten in der Satzung, deren wichtigstes Ergebnis der Wegfall einer Aufnahmegebühr und die jährlich neue Festsetzung des Mitgliedsbeitrages waren. Immerhin wurde aus formalen Gründen Wert darauf gelegt, für die gleiche Versammlung wegen ihrer unterschiedlichen Funktionen zwei Protokolle anzufertigen.

Am 30. Juli 1950 fand dann die nächste und erstmals ordentliche Mitgliederversammlung, wiederum im Bochumer Bergbau-Museum, statt. Sie war geprägt von dem berechtigten Stolz auf die Ausdehnung der kulturellen Aktivitäten, die zunehmende Akzeptanz bei den Mitgliedern in der Öffentlichkeit sowie dem Optimismus in die zukünftige finanzielle Lage⁴⁸. Hier spielte auch der Tatbestand hinein, daß die Personalunion zwischen Museumsleitung und Vorstandsvorsitz in der VFKK zwar von Gründungsbeginn an gewährleistet, daß Museumsmitarbeiter in Aufgaben und Arbeiten für die Vereinigung einbezogen waren, doch war bereits ein halbes Jahr nach Gründung seitens des Museums die zusätzliche Arbeitsbelastung auf das heftigste beklagt worden: „Es sind zumindest eine geeignete Persönlichkeit für die Führung der Geschäfte und eine Schreibkraft zunächst vorzusehen“⁴⁹, formulierte Kustos Raub in einem Aktenvermerk schon für die Vorstands- und Beiratssitzung im April 1948. Obwohl für das kommende Jahr bereits ein Beitragsaufkommen von 8800,— DM veranschlagt worden war, begann der Aufbau einer eigenen Geschäftsstelle für die Vereinigung zunächst einmal mit der Zusage einer Schreibmaschine aus den Beständen einer Mitgliedszeche. Auch Papier und ein Büroschrank wurden über den Spendenweg beim stellvertretenden Vorsit-



Kulturelle Veranstaltung der VFKK im Bergbau-Museum

zenden Wüster beschafft. Zu Beginn des Jahres 1951 war die Vereinigung dann finanziell in der Lage, eine eigene Schreibkraft einzustellen.

Die euphorische Aufbruchstimmung hatte auch den ersten Schatzmeister erfaßt, der seinen Finanzbericht mit den Worten schloß: „Was gäbe es Schöneres, als wenn sich auf diesem neutralen Boden alle Kräfte zusammenfänden in dem edlen Streben, Kultur zu beraten und mit Fleiß vorzubereiten.“⁵⁰ Die Zufriedenheit der Mitglieder mit „ihrer Vereinigung“ drückte sich bereits damals darin aus, daß sie bei aller Aufforderung zu Wortmeldungen bzw. Äußerungen oder Fragen stumm blieben. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung führte Heinrich Winkelmann, nun in seiner Eigenschaft als Museumsdirektor, die gerade fertiggestellte Kopie des Annaberger Bergaltars vor und zeigte voller Stolz den kurz zuvor angekauften Stein von Linares.

Für das Ende der Mitgliederversammlung von 1950 war eine Ausstellung „Kunst und Bergbau“ angekündigt worden mit der Absicht, nun auch einmal die freien Künstler zu Wort kommen zu lassen. Dahinter verbarg sich eine Diskussion in Vorstand und Beirat, die über einen längeren Zeitraum relativ vehement geführt worden war und auf die hier als Abschluß der Schilderung der Gründungsphase der Vereinigung kurz eingegangen werden soll, ohne daß die entsprechenden Aktivitäten dieser Zeit

an dieser Stelle im einzelnen gewürdigt werden können.

Nachdem schon im Sommer 1947 zur Vorbereitung auf die Gründung der Vereinigung die Ausstellung mit Werken der Industriemalerin Ria Picco-Rückert stattgefunden hatte, war im Sommer 1949 eine große Ausstellung zum Freizeitschaffen der Bergleute unter dem Titel „Bergleute malen, zeichnen und modellieren“ veranstaltet worden. Ihre Vorbereitung war mit beträchtlichem Aufwand verbunden, da auf verschiedenen Zechen intensive Vorbesichtigungen durchgeführt werden mußten. Immerhin wurden im Bergbau-Museum 525 Arbeiten von 200 Ausstellern angeliefert, davon 327 Bilder und Zeichnungen, 4 Sprüche, 16 Scherenschnitte, 6 Alben und Mappen, 61 Holzarbeiten, 4 Laubsägearbeiten, 29 Plastiken, 14 Kennelkohlearbeiten, 8 Knochenschnitzereien und 56 Metallarbeiten. Nach den Worten des Kunstkritikers und Beiratsmitgliedes Franz Große Perdekamp bestand der Zweck der Ausstellung darin zu zeigen, „wieviel Kräfte im Bergbau auf volkskünstlerischem Gebiet arbeiten und sich auf ihm freischöpferisch betätigen... Diesen Leuten gelte es klar zu machen, ... dass die Volkskunst eine gleiche, wenn nicht noch grössere Bedeutung besitze wie die hohe Kunst... Die Gemeinschaftskunst, und um eine solche könne es sich bei der Volkskunst nur handeln, sei immer wirklichkeitsnah gewesen und müsse es auch bleiben.

Wir müssten hier anregend wirken und versuchen, dass die echten Dinge wieder in den Vordergrund gestellt werden.“⁵¹

Diese von völkischem Gedankengut, von Arroganz und pädagogischem Eiferertum gleichermaßen getragene Anschauung hielt die Darstellung von Gebirgs- und Heidelandschaften durch Bergleute für eine Hinwendung zu einer „unzeitgemässen Problematik“ und – da aus einer „fremden Lebenswelt“ stammend – für „schädlich“. Immerhin äußerte sich der Vereinigungsvorsitzende Winkelmann zu dieser Problematik behutsamer und differenzierter und insgesamt diplomatischer, wenn er die bergmännische Volkskunst als „zartes Pflänzchen“ bezeichnete, das die Vereinigung in Zukunft zu betreuen hätte, das aber „nicht zu sehr begossen, aber auch nicht zertreten werden dürfe“. Dabei hatte er das Beispiel eines Hauers vor Augen, der, nachdem einige seiner Holzschnitzarbeiten Gefallen und Aufmerksamkeit gefunden hatten, seine Bergarbeit aufgegeben hatte, um sich ganz der Kunst zu widmen.

Gab es zwischen Winkelmann und Große Perdekamp eine latente Dissonanz über den Stellenwert bergmännischer Volkskunst, so mündete diese Frage bald in eine Grundsatzdiskussion über die Prioritäten bei den Förderungszielen der Vereinigung. Karl Oberste-Brink als Mitglied des Beirats votierte

vehement dafür, die Vereinigung solle sich auf die Förderung der Laienkunst beschränken, dem z.B. Albert Martmöl-ler deutlich widersprach: „Auch die große Kunst müsse berücksichtigt werden. Sie sei sogar im Programm der Vereinigung an erster Stelle aufgeführt. Es wäre un-gemein wichtig, die bildenden Künstler an den Bergbau heranzuführen.“⁵²

Solche Aufgaben waren das erklärte An-liegen der Aldegrevier-Gesellschaft, die junge Künstler in Form von Stipendien förderte. Sie war 1942 nach dem plötz-lichen Tod von Hermann Kätelhön gegründet worden, um seine Künstler-werkstatt in Wamel am Möhnesee fort-zuführen, ihre Aktivitäten waren aber bis zur Währungsreform vergleichsweise bescheiden gewesen. Erster Vorsitzen-der der Gesellschaft, bei der satzungsgemäß ein Vorstandsmitglied aus dem Bergbau zu kommen hatte, wurde Dr. Martin Sogemeier, Geschäftsführer des Bergbau-Vereins. In ihrem Ziel der Her-anführung von Nachwuchskünstlern an den Bergbau und die Industrie war eine Berührung mit der Arbeit der Vereinigung auf Dauer nicht auszuschließen. Sie bat etwa Anfang 1949 ihren Schatzmeister, den Landeshauptmann von Westfalen darauf aufmerksam zu machen, daß die Aldegrevier-Gesellschaft mit der Verei-nigung nicht identisch sei⁵³.

Wenige Monate später wurde ein mög-liches Konkurrenzverhältnis mit der Aldegrevier-Gesellschaft dann noch et-was deutlicher. Deren Überlegungen, die Vereinigung in den Vorstand miteinzu-beziehen, wurde von dieser etwas zög-erlich aufgenommen, u.a. mit dem Hinweis, die Gesellschaft wäre zu stark auf die Person Kätelhöns zugeschnitten und das Vermögen erschöpfe sich in dessen Grundstück am Möhnesee. Aber bei der VFKK hatte man durchaus die Zeichen der Zeit erkannt: „Andererseits wurde die Befürchtung laut, dass Gel-der des Bergbaus, die eigentlich der Verei-nigung zukämen, der Aldegrevier Gesellschaft zufließen könnten, es da-her gut sei, wenn die Vereinigung auch in dieser Angelegenheit etwas mitzu-sprechen hätte.“⁵⁴ Auf jeden Fall war die VFKK in Bergbaukreisen im Gespräch. Das beweisen Überlegungen vom Ende des Jahres 1948, als Dr. Sogemeier Bergassessor Wüster vorschlug, den „Verein zur Pflege der Kunst im rhei-nisch-westfälischen Industriegebiet“ auf-zulösen und die dort angesiedelte einstige Keramische Werkstatt Kätel-höns an die VFKK anzugliedern⁵⁵. Auch ohne diesen Plan realisieren zu müssen, hat die Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung ge-nommen.

Anmerkungen

- 1 Bergbau-Archiv Bochum (BBA), Be-stand Fried. Krupp Bergwerke AG, Essen (20), Nr. 20/1140 und 20/1141.
- 2 Vgl. dazu Kroker 1988, S. 16.
- 3 BBA 20/1142. Das Zitat stammt aus dem ersten Jahresbericht des Vereins der Belegschaft der Zeche Ver. Hanni-bal, der vollständig abgedruckt ist ebd., S. 63-66.
- 4 Zur Entwicklung in Gelsenkirchen vgl. Schmitz 1987.
- 5 Vgl. dazu im einzelnen Kroker 1988.
- 6 Bergbau-Archiv Bochum, Findbuch zum Bestand 89: Berg- und Hüttenmänni-scher Verein (BUH) zu Aachen – Berlin – Clausthal e.V.
- 7 Zu Kätelhön vgl. die umfassende Dar-stellung seines künstlerischen Werkes von Wille 1982.
- 8 Zu Loewenstein vgl. Kroker 1987.
- 9 Wilms 1982, S.19 ff.
- 10 Ebd., S. 15.
- 11 Brief Kätelhön an von und zu Loewen-stein, 22.12.1933, in BBA, Bestand Bergbau-Verein, Essen (16), 16/8092.
- 12 Die folgenden Ausführungen befinden sich ebd.
- 13 Tatsächlich gab es in den späten Dreißi-ger Jahren Pläne, auf den beiden Po-desten direkt vor dem Museum zwei große Figuren aufzustellen, die „den deutschen“ Bergmann und den „den deutschen“ Hüttenmann verkörpern.
- 14 Wilms 1982, S. 17 f.
- 15 Vgl. dazu grundsätzlich Wisotzky 1983.
- 16 Entwicklungsgeschichte des Vereins deutscher Bergleute, in: BBA, Bestand Wirtschaftsgruppe Bergbau, Berlin (15), Nr. 15/946.
- 17 Eine Darstellung der hochinteressanten Vereinsgeschichte durch die Vf. befindet sich in Vorbereitung.
- 18 So in einem Brief an seinen (inzwischen pensionierten) ehemaligen Chef, den Geschäftsführer der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum, Professor Dr.-Ing. Fritz Heise, v. 18.08.1947, in: BBA, Bestand Bergbau-Museum Bochum (112), Nr. 112/970.
- 19 So war Winkelmann z.B. auf der Mit-gliederversammlung dieses Vereins am 27.06.1938 anwesend, wie das Protokoll ausweist, – vgl. BBA 33/783.
- 20 Aufbewahrt in der Altregistratur des Bergbau-Museums Bochum.
- 21 Vgl. dazu Stadt Bochum 1947.
- 22 Interner Aktenvermerk über den Ablauf der Veranstaltung, o. Vf., in: BBA 112/1875.
- 23 Stadt Bochum 1947, S. 4.
- 24 Ebd., S. 7.
- 25 Ebd., S. 10.
- 26 Interner Aktenvermerk, in: BBA 112/1875. Die Versammlung wurde da-nach auf den 24.11.1947 verschoben.
- 27 Vgl. BBA 112/1875.
- 28 Eine Abschrift ist dem Brief Langes an Winkelmann beigelegt.
- 29 Der Abschnitt 1, 1949, H. 1, S. 13.
- 30 Akte „Mitgliederversammlungen 1947–1956“ der VFKK.
- 31 Darauf ist aus den wenigen vorhande-nen Briefen zwischen Winkelmann und Berger zu schließen, vgl. BBA 112/768.
- 32 Vgl. Verwaltungsbericht der Westfä-lischen Berggewerkschaftskasse für die Zeit vom 1. Januar 1941 bis 31. De-zenber 1948, S. 5.
- 33 Vgl. § 7, Abs. 3 der Satzung vom 24. November 1947.
- 34 Der Abschnitt 1, 1949, H. 1, S. 13.
- 35 Vgl. dazu die Protokolle vom 02. und 13.04.1948, in: Akte „Mitgliederver-sammlungen 1947–1956 der VFKK.

- 36 Ebd., Protokoll vom 02.4.1948.
- 37 Ebd., Protokoll der Vorstandssitzung vom 08.10.1948.
- 38 Ebd., Protokoll der Vorstands- und Bei-ratssitzung vom 24.01.1949.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd., Protokoll vom 13.04.1948.
- 41 Vgl. ebd., Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 03.05.1949.
- 42 Ebd.
- 43 Ebd.
- 44 Ebd.
- 45 Vgl. ebd., Protokoll der Mitgliederver-sammlung vom 30.07.1950.
- 46 Vgl. ebd., Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung am 03.03.1950.
- 47 Vgl. ebd., Protokoll über die Vorstands- und Beiratssitzung vom 24.01.1949.
- 48 Vgl. ebd., Protokoll der Mitgliederver-sammlung vom 30.07.1950.
- 49 Vgl. ebd., Aktenvermerk von Julius Raub für die Vorstands- und Beiratssit-zung am 13.04.1948.
- 50 Ebd.
- 51 Vgl. Protokoll der Vorstands- und Bei-ratssitzung vom 03.05.1949, in: Akte „Mitgliederversammlungen 1947– 1956“ der VFKK.
- 52 Ebd.
- 53 Vgl. ebd., Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 24.01.1949.
- 54 Ebd., Protokoll der Vorstandssitzung vom 14.04.1949.
- 55 Vgl. Schreiben Sogemeier an Wüster vom 07.12.1948, in: BBA 91/11.

Bibliographie

- KROKER, Evelyn:
1987 Hans von und zu Loewenstein, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 15, Berlin 1987, S. 102 f.
- KROKER, Evelyn und Werner (Hrsg.):
1988 Solidarität aus Tradition. Die Knap-penvereine im Ruhrgebiet, Mün-chen 1988.
- SCHMITZ, Cäcilie:
1987 Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Berg-werksunternehmen in der Indus-trialisierung am Beispiel Gelsen-kirchen, Bochum 1987 (= Der Abschnitt. Beih. 5 = Veröffent-lichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum. 39).
- STADT BOCHUM (Hrsg.):
1947 Der Bergmann und sein Werk. Erin-nerungen an die Bochumer Kunstausstellung der Malerin Ria Picco-Rückert, Bochum 1947.
- WILLE, Hans:
1982 Hermann Kätelhön, Leben und Werk, Essen 1982.
- WISOTZKY, Klaus:
1983 Ruhrbergbau im Dritten Reich, Düsseldorf 1983.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Evelyn Kroker, M.A.
Bergbau-Archiv Bochum
Am Bergbaumuseum 28
D-44791 Bochum